

Veranstaltungsbericht zur Vortragsreihe  
„Stalinistischer Terror in der Sowjetunion und in Osteuropa.  
Neue Forschungen zu Tätern – Opfern – Folgen“

20. April 2011, 18 Uhr

**Stalins Massenrepressionen – Ursprünge und Funktionen**

Vortrag und Podiumsgespräch mit Prof. David Shearer, Moderation: Prof. Jörg Baberowski

Die zweite Abendveranstaltung in der Reihe „Stalinistischer Terror“ am 20. April 2011 in der Kronenstraße 5 zeigte, dass das Thema der sowjetischen Repressionspolitik auf ein starkes öffentliches Interesse stößt und in der Stalinismusforschung bis heute Anlass zu kontroversen Diskussionen bietet.

In seinem einleitenden Vortrag schilderte der Stalinismusexperte Professor David Shearer von der University of Delaware (USA) zunächst das Schicksal eines jungen Sowjetbürgers in den 1930er-Jahren, der zu einer achtjährigen Haftstrafe im Lager verurteilt wurde. Der junge Mann war keiner der so genannten „Staatsfeinde“, d.h. keiner der typischen politischen Häftlinge, deren Urteil sich auf Paragraph 58 des sowjetischen Strafgesetzbuches gründete. Der Grund für seine Verhaftung, die weder brutal noch heimlich ablief, war allein seine Arbeitslosigkeit und bezog sich auf einen Befehl, welcher das Land von „kriminellen Elementen“ befreien sollte. Shearer beabsichtigte mit dieser Erzählung zu verdeutlichen, dass die Massenrepressionen unter Stalin nicht nur politische „Feinde“ des Sowjetstaates erfassten, sondern in allen gesellschaftlichen Bereichen jede Bevölkerungsgruppe treffen konnten. Verhaftungen, Deportationen und Erschießungen vollzogen sich zuvor immer wieder unter neuen Vorzeichen, doch prägten sie die gesamte Ära Stalins. Demnach, so Shearer, müsse die Sicht auf den Stalinismus, welche von einzelnen Terror-Perioden ausgeht, revidiert und eine durchgängige Kultur der Gewalt durch die Bolschewiki angenommen werden.

Shearer beschrieb in seinem Vortrag die unterschiedlichen, aufeinander folgenden Phasen des stalinistischen Terrors in der Sowjetunion, anhand derer sich die Kontinuität der Massenrepressionen zeigen lässt. Die Zwangskollektivierung und Entkulakisierung Ende der 1920er und Anfang der 1930er-Jahre waren verbunden mit millionenfachen Verurteilungen zu Lagerhaft oder zum Tode, mit Deportationen und standrechtlichen Erschießungen. Dem folgte eine relativ friedliche Zeit bis der Terror in den Jahren 1937/38 wieder aufflammte und seinen Höhepunkt fand. Gleichwohl fanden auch in der Zwischenzeit Verhaftungen statt, erklärte Shearer. So wurden beispielsweise 1935 die Trojki wieder eingeführt. Hierbei handelte es sich um Dreierkommissionen, welche die Befugnis hatten, richterliche Urteile zu verhängen. Die Massenrepressionen auf dem Land gingen bis Mitte der 1930er-Jahre zwar zurück, doch kam es gleichzeitig zu einer Verschärfung der

Situation in den Städten. Grundlage für die Verfolgung waren dort Pass- und Meldeverordnungen, die zum Ziel hatten, die Gesellschaft von „gefährlichen“ Bevölkerungsgruppen zu befreien.

Auch während des Krieges hörte der Terror der Sowjetführung gegen das eigene Volk nicht auf. Zu dieser Zeit standen besonders ethnische Minderheiten, wie die Deutschen, Kalmücken und Tschetschenen, im Fokus stalinistischer Repressionen. Ihnen wurde vorgeworfen, eine so genannte „fünfte Kolonne“ zu bilden, die aus dem Inneren des Landes als Kollaborateure den Feind unterstützen würden. Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen die Verfolgungen weiter. Jetzt waren es nicht mehr nationale, ethnische oder soziale Gruppen, die isoliert werden sollten. Vielmehr führte die Regierung nun einen Kampf gegen diejenigen, die aus ihrer Sicht dem wirtschaftlichen Aufbau des maroden Landes im Wege zu stehen schienen. Es folgte eine neue Welle der übermäßigen Kriminalisierung von Tatbeständen. So konnte aus geringfügigen Diebstahlsdelikten rasch ein schwerwiegender Sabotage-Vorwurf konstruiert werden. In den neuen Randgebieten der Sowjetunion nach 1945 ging der sowjetische Geheimdienst scharf gegen potentielle „Staatsfeinde“ vor, so beispielsweise gegen Angehörige nationaler Bewegungen im Baltikum. Trotzdem hatten die Repressionen nach dem Krieg eine andere Qualität. Es fielen ihnen insgesamt weniger Personen zum Opfer, es wurden weniger Todesurteile verhängt und die Anzahl der wegen politischer Tatbestände Verhafteten ging zurück. Dies hing u.a. damit zusammen, dass sich die Sowjetunion, so Shearer, nach dem Krieg von einem „Polizeistaat“ zu einem „Dienststaat“ entwickelte. Der Staat inszenierte sich nicht mehr als Überwacher und Bestrafer, sondern als Instanz, die dem Volk Dienste abverlangte, wie beispielsweise den disziplinierten Wiederaufbau des Landes. Es war nun nicht mehr nur die ständige Angst, die das Verhältnis zwischen Staat und Menschen bestimmte, sondern oftmals auch Aufopferungsbereitschaft für und Funktionen in der Gesellschaft. Nichtsdestotrotz hörten die Säuberungen, die in der sozialistischen Ideologie von der Erziehung des Menschen und der Formung der Gesellschaft ihren ideellen Ursprung hatten, auch nach Stalins Tod nicht auf. Shearer sprach sich für den Begriff der Säuberungen aus, der im Gegensatz zum Terror-Begriff die Kontinuität der Repressionen zeige, die nicht aus heiterem Himmel über der Sowjetunion ausbrachen, sondern eine gesellschaftsordnende Funktion erfüllen sollten.

Zu Beginn der Diskussion wandte sich Professor Baberowski gegen den Begriff der Säuberung, ginge dieser doch von der Intension derjenigen aus, die diese Säuberungen durchführen wollten. So würde der Blickwinkel der Täter in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Die Perspektive der Opfer, die durch Tod und Lagerhaft die Säuberungen als Terror erlebten, bliebe jedoch ausgespart. Terror sei demnach die Folge der geplanten und durchgeführten Säuberungen Stalins gewesen. Die damit verbundene Gewalt habe wiederum die Funktion gehabt, Angst zu verbreiten und Kontrolle auszuüben.

Eine ZuhörerIn fragte in diesem Zusammenhang nach dem Gebrauch des Begriffs Terror durch die Bolschewiki selbst. David Shearer antwortete darauf, dass für die Bolschewiki Terror etwas war, das vom Gegner ausgeübt wurde, so etwa das Vorgehen des Feindes während des Bürgerkriegs. Die eigenen Maßnahmen wurden eher als Kontrolle, Schaffung von Ordnung, Bekämpfung des Feindes usw. bezeichnet.

Ein weiterer Zuhörer stellte fest, dass viele Bürger der Sowjetunion, darunter auch Opfer der Repressionen, annahmen, Stalin selbst habe nichts von den Gewalttaten gewusst. Einfachen Angestellten, der Polizei und dem Lagerpersonal wurde das brutale Vorgehen zugetraut und angelastet, „Vater Stalin“ jedoch nicht. Shearer stimmte zu, dass eine solche Sichtweise sehr verbreitet war und auch heute noch vertreten werde. Dieses Phänomen, so Professor Baberowski, müsse als Strategie der menschlichen Psyche verstanden werden, erfahrenes Leid zu verkraften, in dem man ihm einen Sinn gebe.

Zum Schluss der Diskussion wies ein Publikumsbeitrag noch auf den Begriff der Hegemonie hin. Gemeint war ein alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringender, von den Menschen weitgehend akzeptierter Führungsanspruch der kommunistischen Partei, dem letztlich eine bedeutende, systemstabilisierende Rolle in der Sowjetunion eingeräumt werden müsse. Dem widersprach Professor Baberowski mit dem Argument, dass bei tatsächlich vorhandener Hegemonie der kommunistischen Partei der UdSSR Terror und Gewalt nicht nötig gewesen wären. Vor allem in die Köpfe der sowjetischen Bauern fanden die Theorien der Bolschewiki keinen Eingang. Deshalb musste der Staat seine Macht in Form von Gewaltaktionen demonstrieren. Shearer stellte ergänzend fest, dass die sowjetische Führung vor dem Krieg über Macht, jedoch nicht über Hegemonie verfügte. Nach 1945 konnte sie jedoch mit Verweis auf den Sieg im Vaterländischen Krieg auf beides bauen. Mit dem Hinweis auf die nächsten Veranstaltungen in dieser Reihe bedankte sich Jörg Baberowski beim Publikum für sein zahlreiches Erscheinen und seine Aufmerksamkeit sowie bei Professor Shearer für den interessanten und aufschlussreichen Vortrag.

Teresa Tammer